

Unser Planet.

B l ä t t e r

für

Unterhaltung, Literatur, Kunst und Theater.

N^o 42.

Dienstag, den 13. März

1838.

Unterhaltungsblatt.

Lord Brougham.

(Fortsetzung.)

Er arbeitet seine Reden nie vorher aus. Das ersieht man leicht an seinen Anspielungen und Bezugnahmen auf alles Wichtige, was gerade in dem Hause zur Erörterung einer eben vorliegenden Frage zur Sprache kommt. Diese Hindeutungen kommen nicht obenhin oder spärlich vor, sondern geben sehr oft den Hauptvertrieb seiner Rede ab. Wiewohl ein Stegreisredner — verräth er doch nie die geringste Mühe, zeigt er nie die leisesten Anzeichen von Verlegenheit hinsichtlich der Mittel oder Art, wie er fortfahren will oder soll. Sein Geist ist so fruchtbar; seine Hilfsquellen im Beweisführen, Erläutern, Spotten, Anklagen, Ausfälle machen, Schmähren.... strömen so reich, daß ihm bloß die Schwierigkeit der Wahl des Besten und die Beurtheilung des rechten Zielhaltens bleibt. Nicht selten verführt ihn die schnelle Bereitheit und üppige Fruchtbarkeit seines Geistes die Seite der Frage, der er sich zugewendet hat, mit Beweisführungen und Erläuterungsbildern gleichsam zuzudecken, zu erdrücken. Nie ist er um Worte verlegen; sie strömen ihm zu; fließen so reichlich, wie die Fluth seiner Gedanken; sie scheinen sich, gleich den Geistern in Shakespeare, ungerufen einzustellen aus der allerunergründlichsten Tiefe.

Bereitet aber auch der edle Lord seine Reden nicht voraus vor, so unterläßt er doch nicht, einige Theile derselben bei großen und besonderen Anlässen sorgfältig auszudenken. In einem solchen Falle ist er in seinem Geschmack überaus wählerisch und hässlich. Er ist fast nicht im Stande sich selbst in irgend einer Ausführung zu gefallen oder zu befriedigen. Davon hat man ein merkwürdiges Beispiel in seiner Rede am Schlusse des Rechtsfalls mit der Königin Caroline. Diese seine Rede*), die unzweifelhaft eines der prachtvoll-

sten Muster moderner Beredsamkeit ist, wurde nicht weniger als vierzehn Mal umgeschrieben.

Seine Stimme besitzt große Mäßigkeit. In ihren tieferen Tönen ist sie sanft und wohlklingend, und oft, wenn

den man ihn aufrecht zu erhalten versucht. Es ist ein Beweis, unzureichend, irgend einen Beschuldigungsatz darzuthun — unermöglich, den geringsten Unterthan irgend eines bürgerlichen Rechts zu berauben — zu lächerlich, das mindeste Vergehen herzustellen — zu schmähtlich, eine Anklage der schwersten Art zu unterstützen — monströs, die Ehre der Königin von England zu Grunde zu richten. Was soll ich denn von ihm als einem Beweise sagen, der eine gerichtliche Handlung der Legislatur, ein hintennach gemachtes Gesetz unterstützen soll? Meine Lords, ich fordere Sie auf, bedenkend innezuhalten. Sie stehen am Rande eines Abgrunds: sollte Ihr Urtheil gegen die Königin ausfallen, so wäre es dann der einzige Spruch, der je ohne seinen Zweck zu bewirken erging: er lehrte sich wider Sie — er fiel auf Ihr eigenes Haupt zurück. Retten Sie das Land — meine Lords, retten Sie sich selbst. Erretten Sie das Land — retten Sie das Volk, dessen Fierden Sie sind: doch von dem getrennt Sie so wenig leben können, wie die Blüthe, die von der Wurzel getrennt ist und dem Baume, auf dem sie erwächst. Retten Sie darum das Land, auf daß Sie fortfahren mögen, es zu zieren — retten Sie die Krone, die mit unersetzlicher Schädigung bedroht ist — retten Sie den Adelsstand, der von Gefahr umgeben ist — retten Sie den Altar, der nicht länger unverletzt bleibt, wenn sein verwandter Thron erschüttert wird. Sie sehen, daß — als die Kirche und der Thron keine kirchliche Feier für die Königin veranstalten wollten, die herzinnigen Gebete des Volks um Schutz für sie emporstiegen zum Himmel. Ich bete für sie zum Himmel, und hier ausströme ich mein inbrünstiges Flehen zum Throne des Allerbarmers, daß er mit Barmherzigkeit das Volk dieses Landes ansehen möge, mehr denn seine Beherrscher verdient haben, und daß Ihre Herzen sich wenden mögen zum Rechten."

*) Dieses Schlußstück lautet: „Solcher Art, meine Lords, ist der Ihnen vorliegende Fall und solcher Art der Beweis, durch
IX. Jahrgang.

er mit ihr steigt, klingt sie den Hörer wie Musik an. Wenige haben eine solche Gewalt über ihre Stimme, wie er. Er steigert und senkt sie nach Belieben. In seinen zürnenden Stimmungen ertönt sie mit ungemeiner Mächtigkeit und gewaltigem Umfang, und paßt ganz wundervoll zu seiner kühnen, stürmischen Art und Beredsamkeit.

Sein Gebehrendenspiel ist so mannigfaltig wie seine Stimme. Bei gewöhnlichen Sachen und Anlässen ist er ruhig und mild in seiner Gehabung; wird er aber aufgeregt — wobei er wie gesagt, seine ganze Seele in seine Rede wirft — da steigert sich seine Action zu oft unerhörter Hefigkeit. Die Arme handhieren häufig dergestalt herum, daß ich keinem der edeln Lords rathen möchte, ihnen auf Abreißlänge nahe zu kommen oder zu bleiben. Er hat kein eigentliches Lieblingsystem der Gebehmung. Sie wechselt so mannigfaltig, wie die Gestaltungen, in die der menschliche Körper sich bringen läßt, oder die Stellungen, Haltungen oder Biegungen, die Jemand seine Arme annehmen machen kann. In der Hinsicht ist er ein zweiter Proteus. Seine Gebehrde hat nichts Unmuthiges; sie ist oft so unbehilflich und verrenkt, als sich nur denken läßt, und an jedem Andern müßte sie lächerlich erscheinen.

Seine Reden kosten ihn, wie gesagt, nie eine geistige Kraftanstrengung; eben so scheint sein Vortrag durchaus keine körperliche Anstrengung zu erfordern. Nie, selbst nach seinen längsten und nachdrucksamst vorgetragenen Reden nicht, sah ich ihn Spuren von Erschöpfung offenbaren: ich sah ihn schon nach dem Vortrag von Reden, die die Aufmerksamkeit des Hauses drei bis vier volle Stunden in Anspruch nahmen, während welcher Zeit er oft recht eigentlich mit einer Donnerstimme und entsprechender Hefigkeit der Action sprach, so frisch und kraftstüppig an Leib und Geist schließen, wie nur in dem Augenblick, wo er seine Rede angehoben hatte. Vor einigen Jahren, noch als Mitglied des Unterhauses, sprach er einmal sieben Stunden in einem fort, über eine notwendige Verbesserung im Gerichtswesen, und ließ so wenig Ermüdetes in seiner Stimme und äußeren Benehmen bemerken, daß Jemand, der zehn oder fünfzehn Minuten, bevor er wieder niedersaß, ins Haus trat, hätte glauben müssen, er habe eben erst begonnen. Reden scheint ihm, körperlich wie geistig, eine Art Zeitvertreib zu seyn; ein Geschäft, eine Mühe ist's ihm bestimmt nicht. Man sagt von den Schneidern, sie ruhten aus, wenn sie recht tüchtig laufen; so könnte man, sans comparaison, von Lord Brougham sagen, er erquickte sich Seele und Leib, wenn er mit aller Gewalt Bannstrahl um Bannstrahl auf die Häupter der edelen Herren im Oberhause schleudert.

Mit alleiniger Ausnahme des Herzogs von Cumberland — wohnt wohl kein edler Lord regelmäßiger den Sitzungen bei, als Lord Brougham. Man wird ihn fast nie an seinem Platze vermissen. Er sitzt dort; was auch immer gerade vor den Lords verhandelt werden mag, in augenblicklicher Erwartung, es könne etwas vorkommen, was ihm Gelegenheit zum Reden gebe. Das Sigen ist ihm eine

wahre Qual, und bietet sich kein Anlaß zum Sprechen, so weiß er wohl schon einen für sich aufzutreiben. Sein erfinderisches Geschick ist mir oft als wahrhaft merkwürdig aufgefallen. Einmal ums andere sah ich schon die allerundeutendste Bemerkung, die einem edeln Lord entfallen seyn mochte, aufgreifen, und einen Nagel daraus machen, um daran eine vierzig bis fünfzig Minuten lange Rede zu hängen.

Von Lord Brougham's literarischem Rufe habe ich nichts gesagt, und brauche auch nichts zu sagen. Seine hohen geistigen Erwerbnisse in Literatur und Wissenschaft, und der Feuereifer, mit dem er fort und fort beide pflegt, sind zu allgemein bekannt, um irgend einer besondern Bezugnahme auf sie zu bedürfen. Als Mitarbeiter an Zeitschriften ist er wohl einer der fleißigsten und meistschreibenden unserer Tage. Seine Beiträge in das Edinburgh Review allein würden, gesammelt, zehn bis zwölf gewöhnliche Octavbände ausgeben, und seine Feder ist noch fortwährend für eine und die andere Zeitschrift beschäftigt. Außer den Aufsätzen, die er ununterbrochen ins Edinburgh Review liefert, ist er auch, dem Vernehmen nach, ein regelmäßiger Mitarbeiter am British and Foreign Review. Die Gegenstände, mit denen sich seine Feder befaßt, wechseln in unendlicher Mannigfaltigkeit von den höheren Zweigen der Wissenschaft herab bis zu den allerbescheidensten Fächern der Politik.

Obwohl jetzt in seinem 57. Jahre, hatte doch Lord Brougham bis auf die neueste Zeit*) ein so gesundes und kräftiges Aussehen wie nur je. In der Session von 1834 hörte ich ihn selbst äußern, er habe sich in seinem Leben nicht so wohl und munter gefühlt, als eben damals. Seine geistigen Fähigkeiten haben ebenfalls nicht den geringsten Abbruch an ihrer Kraftfülle und Regsamkeit erlitten; so daß man mit bestem Grunde sich dem Glauben überlassen darf, er werde manches kommende Jahr noch als der größte Mann unserer Zeit — und das ist er, Alles in Allem genommen, unzweifelhaft — uns vor Augen stehen.

(Fortsetzung folgt.)

Reiseblüthen.

Gesammelt im Sommer des Jahres 1837,
von Alexander Soltwedel.

(Fortsetzung aus No. 29.)

4.

An einem schönen Morgen — Ende Mai — verließ ich Hamburg, nachdem ich mich daselbst vier Wochen aufgehalten hatte, und fuhr mit der Haaburger Dampffähre über

*) In ganz jüngster Zeit war er leidend, ist aber jetzt vollkommen wieder hergestellt, was seine Thätigkeit im gegenwärtigen Parlamente und die wiederholten Versicherungen seiner Freunde wie der öffentlichen Blätter in England gegenwärtig (December 1837) aufs Erfreulichste bestätigen.

die weissenbreite Elbe, um meinen Streifzug durch Deutschland anzutreten! — Ein herrliches Gemälde zeigte sich meinen Blicken; — vor mir Hamburg mit seinem Mastenwald, weiter links Altona und dann die gepriesenen Elbufer bei Blankenese, auch Ottensen sah ich noch einmal! Da lag die große Babel, das stolze Hamburg, mit all' ihrem Wollen und Begehren vor mir, ich rief ihr ein leises Lebewohl zu, wandte meinen Blick, und siehe! mit vollen Segeln flog ein nordamerikanischer Dreimaster an unserm Dampfboote vorbei, die Matrosen jubelten und eine große Anzahl Menschen, womit das Verdeck überfüllt war, schwenkte die mit Eichenlaub bekränzten Hüte; — es waren schwäbische Auswanderer, welche die Heimath verlassen, um in Amerika's unwirthbaren Steppen dem ungewissen Schicksale entgegenzugehen! — Viel gehört dazu, ehe der Mensch von der heimatlichen Scholle läßt und ihr mit Weib und Kind für immer den Rücken wendet, — für immer! Werden diese Armen es nie bereuen, wenn tausende von Meilen sie von der Heimath trennen, wird die Sehnsucht nach den Fluren und Bergen des Vaterlandes nie in ihrem Busen aufklingen? — Und — werden sie Amerika's fernes Gestade je erreichen? kann nicht die nächste Welle ihre kühnen Wünsche begraben? — So dachte ich noch, als das Schiff meinen Blicken schon lange entschwunden war, aber bald zog ein anderer Gegenstand meine Aufmerksamkeit auf sich; es waren die Ueberreste der Riesenbrücke, welche Napoleon dem Elbstrom aufzwingen wollte! — Napoleon bekämpfte die Völker, überstieg den weissen Schitel der Alpen und zwang reißenden Strömen seine Fesseln auf! Vieles ist durch diesen kühnen Geist anders und besser gestaltet, er hat die Ketten der Völker gebrochen und hat sein Ehrgeiz auch tausende unserer Brüder in's Grab gesenkt, bleibt er dennoch ein großer Mann!! —

Hinter Haarburg warf ich noch einen Blick auf Hamburgs Thürme und nach kurzem Aufenthalt ging es fort in die Lüneburger Heide, welche mir so abschreckend, wie der Dekus, geschildert worden war. — Zu Soltau in der traurigsten Heidegegend, wo nichts als elendes Heidekraut und verküppelte Birken gedeihen, machte ich die Bekanntschaft zweier englischer Mylords, welche eine Fußreise in den Harz vorhatten und bald waren wir Reisegefährten. — Diese Insulaner sind wahrlich eine närrische Nation, das haben mir meine beiden Begleiter auf jegliche Weise bewiesen; ohne ein Wort deutsch zu verstehen — wer wird es mir glauben? — machten sie eine Reise durch Deutschland, Alles behandelten sie wegwerfend und verächtlich, kurz sie waren die besten Repräsentanten ihres launischen Volkes, welches gewohnt ist, daß alle Nationen und vorzüglich die Deutschen ihm höflich und unterthänig entgegenkommen. Mit dem Worte „all humbug“ bezeichneten sie Alles, was ihnen nicht gefiel und dieses Wort war das dritte in ihrem Munde. So viel Mühe ich mir auch gab, ihnen zu beweisen, daß wir Deutsche ein selbstständiges Volk wären, es schien ihnen doch nicht einzuleuchten und sie bezweifelten, ob wir ohne englischen Zucker und Thee leben könnten; sprach ich mit

ihnen von unseren deutschen Dichtern, so erwiderten sie Shakespeare sey mehr werth als „ten Shillers,“ wie sie sich ausdrückten, und was sie des abgeschmackten Zeugens mehr sagen mochten. Napoleon, meinten sie, sei nur durch England besiegt worden und um Old England drehe sich die ganze Welt wie eine Ase. — Ich ließ sie bei ihren barocken Meinungen, wurde aber bald des erzenglischen Egoismus im höchsten Grade überdrüssig und trennte mich von ihnen bei erster Gelegenheit! —

Ich hatte mir Gelle als eine düstere langweilige Stadt vorgestellt, aber wie so ganz anders fand ich es, freundliche Häuser, freundliche Leute und sehr hübsche Blondinen! — Dem Andenken der unglücklichen Mathilde widmete ich einige Augenblicke, besichtigte das alte hochgelegene Schloß und wanderte dann wohlgemuth zum Thore hinaus, froh, mich der Engländer entledigt zu haben, welche glaubten, zur Betrachtung der Merkwürdigkeiten in Gelle einen ganzen Tag brauchen zu müssen! — In nicht sehr weiter Entfernung von der Landstraße liegt das Zuchthaus; — ich glaubte, dasjenige zu Emden zu sehen, wo der Dr. Koenig mit seinen Leidensgefährten schmachtet, ein Opfer der Freiheitsliebe und ihres Freimuthes; werden diese Unglücklichen wieder in den Schooß ihrer verwaisten Familien zurückkehren oder sollen sie in Ketten und Banden ihr trauriges Daseyn enden?

5.

„Kennst du das Volk, das fest wie seine Eichen“ u. s. w. sang eine sonore Stimme in kräftigen Brusttönen und als ich mich umsah, gewahrte ich einen wohlgekleideten Handwerksburschen, welcher tüchtig den Knittel handhabte und muthig hinter mir drein schritt; die Bürde auf seinem Rücken war nicht leicht, aber seine breiten Schultern schienen ihr vollkommen gewachsen. Er trug einen blauen Staubkittel und seinen mit Wachstuch überzogenen Hut schmückte frisches Eichenlaub. Sein kräftiges Wesen und das Lied, welches er sang, zog mich zu ihm hin, denn ich hoffte eine ächt deutsche Seele in ihm zu finden. Bald hatte er mich eingeholt und

„Guten Morgen, Landsmann!“ redete ich ihn an.

„Schönen Dank,“ war die Antwort, „wohin des Weges?“

„Nach Hannover!“

Wir gingen neben einander her. Das Gespräch war eröffnet, und noch nie ist mir ein Mensch vorgekommen, welcher mit ungeheuchelter Offenheit einen solchen Frohsinn verband. Er war ein Sachse und hing mit ganzem Herzen an seinem Vaterlande; ein deutscher Sinn adelte sein ganzes Wesen. Sein Vater ist Schullehrer in Chemnitz, aber der Sohn fand an der sitzenden Lebensweise keinen Gefallen, er wollte frei sein wie der Fisch im Wasser, wie der Vogel in der Luft, darum erlernte er das Zimmerhandwerk und durchstreift jetzt mit frohem Sinn die Gauen unseres deutschen Vaterlandes; daheim hat er eine Braut, welche er mir als das lebenswürdigste Mädchen schilderte; — noch ein

Jahre, dann kehrt er in die Heimath zurück und der Geistliche wird ein glückliches Paar vereinen. Gespräche der angenehmsten Art kürzten den Weg, schneller als wir erwartet lag Hannover vor uns, wir schüttelten uns die Hände und schieden von einander.

Es war der 29. Mai. In Hannover feierte man des Königs Geburtstag, — von den Thürmen wurde geläutet, Kanonen donnerten und auf der Esplanade war große glänzende Parade. In der Mitte über das Gerummel ragte die Waterloo säule mit der Siegesgöttin stolz empor; Staub wirbelte auf unter den Hufen der Rosse und die glänzenden Rüstungen der Cuirassiere zogen aller Augen auf sich; — mich kümmerte das nicht, ich war im Geiste auf Waterloo's blutiger Ebene, sah den Kaiser im Schlachtgetümmel, sah die alte Garde fallen und Blücher und Wellington vereint den blutigen Lorbeer erringen! — Napoleons Glanz war erloschen! — Wie hoch gestiegen und wie tief gesunken! — Wird man nicht nach einigen Jahrhunderten die Geschichte der Napoleoniden für ein wohlsonnenes Märchen zu halten im Stande seyn?

Meine Stimmung war getrübt, die Steinmassen und der Jubel der Residenz beengten mir die Brust und, nachdem ich die Esplanade mit der Waterloo säule, das Schloß und das schöne Theater betrachtet hatte, zog ich noch an demselben Tage durch das Kalemurger Thor und die Vorstadt Linden von dannen. Es war schon Mitternacht, als ich in Begleitung eines biedern Landmannes über Tiedewiese in Elze ankam. — Dicht vor dem Städtchen erheben sich unmittelbar an der Landstraße 3 kegelförmige Hügel, von denen der mittlere die Richtstätte eines jungen Mädchens ist, welches aus Haß gegen ihren Dienstherrn sein Wohnhaus anzündete. Das ganze Städtchen und auch die Kirche wurde ein Raub der Flammen! — Carl der Große soll mitunter in Elze residirt haben, man bewahrte ein silbernes Taufbecken von ihm in der Kirche, aber auch dieses ist bei dem furchtbaren Brande verloren gegangen.

(Fortsetzung folgt.)

Literarisches Museum.

Ueber Dr. Messerschmidt's hochwichtige Lebensfrage.

(Fortsetzung.)

So zweckmäßig sollen also die kritischen Berichte über wissenschaftliche Druckschriften beschaffen seyn. Vergleicht man damit den Bericht des Ref. meiner Schrift, so findet man ihn in der ersten, ungewissen Art verfaßt, wobei kein Mensch das Rechte herausfinden kann, indem er darin höchst flüchtig und oberflächlich Einzelheiten aufgreift und ganz unverständlich zusammenstellt. So berichtet Ref.: „Die Einleitung (S. 1 — 42) enthalte die Metaphysik des Verf., eine Art

hylozoistischen Atomismus, der sich friedlich in den Strom der Identitätsphilosophie verliere.“ Hier schiebt Ref. ohne weitere Umstände seine eigene ganz falsche Ansicht von dem Inhalte dieser Einleitung unter, und nimmt damit ihr eigenes Urtheil vorweg zum Nachtheile meiner Schrift gefangen; denn die Einleitung enthält weit mehr als bloß meine Metaphysik, die er mit der sehr gelehrte klingenden Benennung „hylozoistischer Atomismus“ beehrt, während dieselbe etwas ganz Anderes als ein solcher ist, und in ihrem eigenen Strome fließt, keineswegs sich in den der Identitätsphilosophie verlierend, da diese Philosophie von der meinigen sehr abweicht, welche ich eher mit Beneke's Erfahrung Philosophie nennen könnte, und daraus erst die höheren Vorstellungen mittelst der verstandeskräftigen Vernunft in Abstracto aufsaßt, welche die Vernunftwissenschaft von dem Uebersinnlichen in der Welt oder die Philosophie der niedern und der höhern Natur, so wie der religiösen und moralischen Verhältnisse in derselben ausmachen, als Gegenständen des Wissens, die außer den Grenzen der besonderen sinnlichen Darstellbarkeit liegen, und nur von dem innern höhern, allumfassenden Sinne, der Vernunft, in der sinnlichen Gesamtvorstellung von der Welt, erkannt werden können, die ihr darin als Gedächtniswelt zur philosophirenden Betrachtung vorliegt. Man vergleiche nur die Schelling'sche Identitätsphilosophie auch im Uebrigen noch genauer mit meiner Philosophie, so wird sich da deutlich herausstellen, daß der Berichterstatter über meine Schrift zur Fällung jenes Urtheils gar nicht berechtigt war.

Derselbe berichtet ferner von ihr: „Nachher kommt der Verfasser auf die Äußerungen der Thier- und Menschenseelen, und die Frage des Titels wird bejaht.“ Wer sollte hierdurch nicht zu der irrigen Meinung verleitet werden, als käme ich nach jener Einleitung voll nichtiger subjectiver Einfälle nun auch noch unter anderen beiläufig auf die genannten Äußerungen zu reden, und bejahe endlich ebenfalls nach meinem subjectiven Einfalle ohne alle Gültigkeit für Andere die Frage des Titels, während sich doch die Sache ganz anders verhält. Es wird nämlich nach der philosophischen Einleitung, betreffend: die Wahrheit und ihr Verhältniß zum wirklich Wahren oder Seyenden und Geschehenden; die für immer zur Selbstständigkeit einfach erschaffenen lebendigen Wesen, ihre gesetzmäßigen Eigenschaften, so wie äußere und innere Daseynsformen; den Schöpfer derselben und seine vollkommenen Eigenschaften, die ihn zu einem durchaus heiligen, höchsten Wesen, zum Gott erheben; den höchsten Weltzweck desselben und die von Ihm gesetzlich dazu bestimmten Mittel, die Menschen hauptsächlich mit inbegriffen; das religiöse und moralische Verhältniß dieser; nach dieser so gehaltvollen Einleitung gehe ich damit vorbereitend über zur Abhandlung des fraglichen Gegenstandes von so großer Wichtigkeit für alle Menschen. Diese Abhandlung zerfällt natur- und vernunftgemäß in drei Abtheilungen.

(Fortsetzung folgt.)